Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **174 (2008)**

Heft 09

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Thorsten Opper

Hadrian

London: The British Museum, 2008, ISBN 978-0-7141-5069-7

Personenkult ist unserer republikanischen und demokratischen Tradition sehr fremd. Und doch kennen auch wir eine gewisse dauernde Bewunderung für grosse Persönlichkeiten, etwa für die Generäle Dufour und Guisan, den Philanthropen Dunant, den Erzieher Pestalozzi oder die Stauffacherin und den Tell, deren Historizität irrelevant und deren Symbolcharakter von höchster Bedeutung bleibt. Zu den weniger beachteten, aber höchst bedeutenden Persönlichkeiten unserer Geschichte gehört auch der römische Kaiser Hadrian, dem diesen Sommer (noch bis zum 26. Oktober) das Britische Museum in London eine Ausstellung der Superlative widmet, die den Preis einer eigenen Lodonreise wert ist. Eine vergleichbare Zusammenstellung von zum Teil ganz neu ausgegrabenen Originalen aus der Schweiz und der Türkei und den USA und Georgien und Israel und zahlreichen weiteren Ländern werden wir zu unseren Lebzeiten nicht mehr sehen. Grossartig ist auch der anzuzeigende Katalog, der den Besuch der Ausstellung fast ersetzt. Der Soldat wird sehr viel sehr Lehrreiches finden, am Lehrreichsten wohl bleibt die sympathische und weise Grundidee der hohen und konstanten Sorge um militärische Bereitschaft (der Hadrianswall ist dafür ein imposantes Zeugnis) bei gleichzeitigem prononciertem Friedenswillen.

Jürg Stüssi-Lauterburg

Carl Albert Loosli

Administrativjustiz

Zürich: Rotpunktverlag, 2007, ISBN 978-3-85869-331-0

«Administrativjustiz» ist ein Ausdruck, dessen Bedeutung in keinem gängigen Wörterbuch nachzulesen ist. Er bezeichnet ja auch die aus staatspolitischer Sicht schiere Unmöglichkeit, dass sich die staatliche Verwaltung Kompetenzen herausnimmt, welche in einem Rechtsstaat nur der richterlichen Gewalt zustehen. Die Vermischung von Regierung und Justiz ist ein Merkmal antidemokratischer bzw. totalitärer Staaten. Die europäischen faschistischen Diktaturen des letzten Jahrhunderts bauten ihre Terrorapparate auf dem Fundament der Gleichschaltung von Justiz und Regierung auf, während die Parlamente – wie in Deutschland der Reichstag durch das sogenannte Ermächtigungsgesetz von 1933 – weitgehend ausgeschaltet wurden. Für Carl Albert Loosli hat die «Administrativjustiz» zunächst eine eminent biographische Bedeutung. Als Verdingbub wächst er bei einer Pflegemutter auf, wird später Insasse von Erziehungs- und Jugendstrafanstalten. In diesen Zwangsinternierungen erlebt er die Vollzugsmassnahmen der «Administrativjustiz» mit: Sterilisation, Prügel- und Kettenstrafen, Zwangsjacke, Dunkelarrest, Vergewaltigung. Selbst Mord und Totschlag kommen als «Kollateralschäden» dieses repressiven Systems vor. Was Loosli teils am eigenen Leib erfährt, ist das Schicksal eines der kommunalen bzw. kantonalen Fürsorge anheimfallenden «Armengenössigen». Noch in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Armut als vielfach selbst verschuldet empfunden. Das «Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft» (Benteli Bern 1939, Band I S. 467) nennt vielsagende Ursachen der Verarmung: «Krankheit, Alter, Verwitwung, Verwaisung, Charakterfehler, Faulheit, Unverträglichkeit, Lasterhaftigkeit, Trunksucht, geistige Minderwertigkeit, grosser Kinderreichtum, Arbeitslosigkeit.» Viele solchermassen verarmte Jugendliche, Frauen und Männer wurden «administrativ justifiziert« oder «administrativ versorgt», wie Loosli das nennt. Sie kommen in Anstalten, Heime, Gefängnisse und sind der Willkür des oft allzu selbstgerechten Vollzugspersonals ausgesetzt. Durch seine unerschrockene Veröffentlichung von Missständen und durch seine Anklage der «Administrativjustiz» wird Loosli zum Anwalt und Vertrauten manch armutsbetroffener Jugendlicher. Mit unjuristisch deutlichen Worten geisselt der einfache Redaktor aus Bümpliz diese Art von Sozialpolitik als permanenten Bruch der Bundesverfassung durch kantonale und kommunale Behörden. Die zahlreichen Texte im Band «Administrativjustiz» der Werkausgabe dieses bedeutenden Schweizer Autors sind ein weiteres monumentales Sittengemälde der sozialpolitischen Schweiz in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Man wäre um die Gewissheit froh, dass das Kapitel «Administrativjustiz» endgültig der Geschichte angehört. Doch dazu erscheint zu Vieles in diesen Aufsätzen einen Bezug zu heute zu haben.

Oswald Sigg

Marthi Pritzker-Ehrlich

Gestörte Bürgerlichkeit

Brugg: Munda-Verlag, 2007, ISBN 978-3-9523161-0-8

Die Autorin, eine studierte Historikerin, hat ihre Familiengeschichte in zwei Bänden mit Hilfe der Mitherausgeber zusammengestellt. Der weit gespannte Zeitraum von 1802 bis 1948 vermittelt einen tieferen Einblick in eine wechselhafte Epoche Europas, vom napoleonischen Zeitalter bis in die Zeit der Gründung der Vereinten Nationen. In ihrem Buch legt die Autorin Zeugnis einer jüdisch-christlichen Familie ab. Man kann hier mit gutem Recht von einer eindrücklichen Familiensaga sprechen. Es ist vor allem die Geschichte eines Bürgertums, welches in dieser Form im 20. Jahrhundert untergegangen ist. Wir erleben die Familiengeschichte hautnah durch Briefe, Dokumente und Bilder. Wie der Basler Professor Heiko Haumann im Vorwort treffend schreibt, sind Selbstzeugnisse in besonderer Weise geeignet, einen Zugang zur Geschichte zu ermöglichen. Wir können die Prägungen und Erfahrungen der Akteure nachvollziehen und unserem eigenen Geschichtsbild vergleichend zur Seite stellen. So wird eine grosse Epoche unserer europäischen Geschichte aus einem anderen Winkel ausgeleuchtet und ermöglicht vor allem den heutigen Generationen, ihr Geschichtswissen einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Daher ist dieses Werk ebenso geeignet, das oft schlagwortartige und ideologisch verzerrte Geschichtswissen der heutigen Generation nachzubessern. Denn die Darstellungen der Autorin fuhren auch an die Werte heran, welche die politische Macht und die moralische Würde Europas ausmachten, bevor sie durch autoritäre Regime verachtet und pervertiert wurden. Wer die beiden Bände gelesen hat, wird die aktuellen Fragen rund um Europa mit mehr menschlicher Sensibilität angehen können.

Jean Pierre Peternier

Baumann Dieter

Militärethik – Theologische, menschenrechtliche und militärwissenschaftliche Perspektiven

Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2007, ISBN 978-3-17-020157-6

Militärethik als kritische Reflexion über das richtige und gute Handeln und Verhalten von Soldaten sowie über das friedensfördernde Verhältnis zwischen Armee, Staat und internationaler Gesellschaft ist heute akueller den je. Der Autor beleuchtet die Militärethik in formalethischer, christlich-theologischer, menschenrechtlicher und völkerrechtlicher (humanitäres Völkerrecht) sowie in institutionen-, funktions- und tugendethischer Perspektive. Sie kann auf verschiedenen Ebenen vorgehen: Die erste Ebene befasst sich mit der Frage nach einer legitimen Androhung und Anwendung von militärischer Gewalt, die zweite mit der Frage nach dem Wie dieser Androhung, die dritte mit derjenigen des zwischenmenschlichen Bereichs und die vierte mit den Werten und Tugenden des einzelnen Soldaten. Der kosmopolitische Staatsbürger in Uniform ist ein Soldat als Funktionär des (inter-)nationalen Rechts, mit den Eigenschaften Freie Persönlichkeit, Verantwortungsbewusster Staatsbürger und Einsatzbereiter Soldat. Bei der gesamten Untersuchung steht das Leitbild des miles protector im Zentrum. Es wird versucht die Rolle des Soldaten in der Gegenwart angesichts des menschlichen Gewaltvermögens, im Blick auf die weiterhin anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze und auf der Basis rechtsstaatlicher Verfassungen neu zu bestimmen. Das soldatische Ethos als bisweilen spannungsvolles Verhältnis zwischen den rechtlichen und moralischen Grundlagen soldatischen Tuns soll bewusst gemacht werden, ein Kernproblem der Militärehik. Die grundlegende Arbeit, mit einem detaillierten Literaturverzeichnis, könnte vielen Armeen der Welt von Nutzen sein, indem die Idee des miles protector weite Verbreitung und Konkretisierung findet, damit wäre ein guter Beitrag zur Friedenspolitik geleistet.

Roland Haudenschild

Rudolf J. Ritter

Die frühen Funkgeräte der Übermittlungsdienste

Lenzburg: Merker im Effingerhof, 2007, ISBN keine vorhanden

Im Rahmen der Reihe «Das Fernmeldematerial der Schweizerischen Armee seit 1875» werden in der 13. Folge die ersten Funkgeräte der Übermittlungsdienste der vierziger und frühen fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts dokumentiert. Es sind Geräte aus Überbeständen der alliierten amerikanischen Streitkräfte, die nach Kriegsende in Europa günstig zu erwerben waren. Es folgten innovative und technisch hoch stehende Geräte aus eigener schweizerischer Industrieproduktion. Ganze Generationen von Übermittlern und Benutzern der Funknetze erinnern sich noch an die Kurznamen der Geräte und ihre schweizerischen Bezeichnungen: FOX (SE-100), REX (SE-201) und FIX (SE-400). Man erinnert sich auch an die Tücken der Systeme, die sich gerade in unserem stark gegliederten Gelände ergaben. Das inbrünstige Hineinhorchen in das schier endlose Knacken und Rauschen und die immerwährende Hoffnung zwischendurch doch noch die erwartete Meldung empfangen zu können. Der Autor hat die Entwicklungsgeschichte dieser Geräte sorgsam erfasst und mit allen relevanten technischen und militärischen Daten ergänzt. Wir sehen auch Bilder aus dem Einsatz der Geräte bei den verschiedenen Waffengattungen dieser Zeit. Das Heft ist ein Beitrag zur Schweizerischen Armee- und Industriegeschichte und zeigt wo auch heute noch die Stärke der Schweizerischen Industrie zu suchen ist.

Jean Pierre Peternier

Werner und Roger Gassmann

Abwehrstellung Üetliberg

3. Auflage, 8049 Zürich (Limmattalstrasse 245), 2008, Keine ISBN

Die dritte Auflage «Abwehrstellung Üetliberg im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit» sei hier wärmstens empfohlen. Umwelt, Technik und Zersiedelung sind Veränderungen unterworfen. Das Kartenblatt weist im Gelände den Weg zu den – einst oder immer noch – real existierenden Vorbereitungen, im Krieg den Durchbruch eines totalitären Gegners aus dem Raume Zürich in den Westen des Landes zu verhindern. Das Blatt ist hervorragend nachgeführt (z.B. neuer Autobahnabschnitt mit entsprechenden Tunnels, Überbrückungen, Anschlüssen und Viadukten).

Quellenangaben ergänzen den Plan!

Willi Oeschger

Francesco Welti

Der Baron, die Kunst und das Nazigold

Frauenfeld: Huber, 2008, ISBN 978-3-7193-1475-0

Der Tessiner Journalist Francesco Welti erzählt die Geschichte des Bankiers, Millionärs und Kunstsammlers Eduard von der Heydt (1982–1964) aufgrund von Recherchen in den Aktenbeständen und einer romanhaften Verknüpfung mit dem Beamten Hösli Fritz der eidgenössischen Verrechnungsstelle, der an den Untersuchungen auf Druck der USA wegen «Nazigold auf dem Monte Verità» beteiligt war. Wuppertal – London – Amsterdam – Zürich – Ascona heissen die Orte, die mit dem Baron verbunden bleiben. Dem deutschen Kaiser nach dem ersten und Nazigrössen vor und während des zweiten Weltkrieges diente er sich an. Seine Sammlung an afrikanischer und asiatischer Kunst bildet heute den Kernbestand des Museums Rietberg in Zürich. Den legendären Monte Verità ob Ascona vermachte er dem Kanton Tessin zwecks «Optimierung» der Schenkungssteuern, die Zürich für die Sammlung Rietberg hätte bezahlen müssen. Dass die Delegation der deutschen Wehrmacht und der SS, die an der Operation Sunrise, der vorzeitigen Kapitulation in Italien auf Vermittlung von Major Waibel teilnahm, auf dem Monte Verità logierte, kann nicht verwundern. Flossen doch auch Gelder der deutschen Spionage über Heydt'sche Bankverbindungen. Das hätte ihm bei einem Haar den Entzug des Schweizer Bürgerrechts gekostet, das ihm ein findiger Anwalt 1937 bei einer Thurgauer Gemeinde zu verschaffen wusste. Baron von der Heydt: getrieben vom Trauma, dass er sein Vermögen und Besitz wie schon nach dem ersten Weltkrieg einbüssen würde.

Hans-Ulrich Ernst